

Eins*

Frauen.Männer.Perspektiven

SONDERSEITEN VON UK – DER EVANGELISCHEN ZEITUNG UNSERE KIRCHE

Eins* erscheint als kostenlose
Sonderseiten
in der Evangelischen Zeitung
UNSERE KIRCHE!
Neugierig?
www.unserkirche.de

ANGEMERKT

Jetzt ist Sommer!

VON MARTIN TREICHEL

Sommer. Wenn ich dieses Wort höre, spreche, lese, dann merke ich, dass sich da etwas verändert hat in den letzten Jahren. Sommer, das klang all die Jahre



nach Wärme, T-Shirt und kurzer Hose, nach langen Tagen unter einem weiten Himmel. Sommer, das war ein Sehnsuchtswort.

„Wenn der Sommer nicht mehr weit ist / und die Luft

nach Erde schmeckt. / Ist's egal, ob man gescheit ist, / wichtig ist, dass man bereit ist und sein Fleisch nicht mehr versteckt.“ So sang es einst Konstantin Wecker. Heute? Ist es gut, sein Fleisch zu verstecken. Denn sonst verbrennt es in den staubtrockenen, viel zu heißen Sommern, die wir zuletzt auch in Deutschland hatten. Sommer, das klingt jetzt nach Schwitzen, Durst, Hitzerekorden, Dürre.

Meinen jährlichen Marathon bin ich in diesem Jahr schon Mitte April gelaufen. Und nicht, wie sonst all die Jahre, im September. Es war einfach zu heiß geworden, bei den langen Trainingseinheiten im Hochsommer stundenlang durch die Gegend zu rennen. Sommer, das ist Stress geworden.

Und das ist nicht vom Himmel gefallen. Sondern das kommt vom menschengemachten Klimawandel. „Menschengemacht“. In dieser Ausgabe von eins* versuchen wir die Differenzierung. Denn womöglich ist der Klimawandel ja vor allem: Männer-gemacht. Wohlstandsmenschen-gemacht. Konsumgesellschafts-gemacht. Aber lesen Sie selbst.

Im Namen der eins*-Redaktion wünsche ich Ihnen für diesen Sommer schattige Plätze und immer einen Fuß im kühlen Wasser. Am besten zuhause. Tut auch dem Klima gut...

■ **Martin Treichel** ist Leiter des Fachbereichs „Frauen Männer Vielfalt“ im Institut für Kirche und Gesellschaft.



Wandel tut Not

Auch Klimapolitik erfordert Gerechtigkeit

Wir schauen mit Genderblick auf die weltweite Klimakrise, enttarnen ungerechte Strukturen und zeigen, wer sich besonders für Klimaschutz engagiert. Dass es nur gemeinsam und geschlechtersensibel gehen kann, lesen Sie in unserem Schwerpunkt auf Seite 2 und 3.

FOTO: VASIL DIMITROV

Feministische Außenpolitik

TEILHABE Eine gerechtere Außenpolitik soll Mädchen und Frauen stärken und unterstützen

VON ANGELIKA WEIGT-BLÄTGEN

„Feminist foreign policy“ (ffp) – mit diesem Begriff bezeichnete die schwedische Außenministerin Wallström 2014 den Perspektivwechsel der schwedischen Außenpolitik. Für sie war ffp ein Analysewerkzeug, das in allen außenpolitischen Kontakten zu Staaten, Initiativen und Nichtregierungsorganisationen zur Anwendung kommen sollte. Im gleichen Jahr verpflichtete sich Schweden als erstes Land auf eine „feminist foreign policy“.

Schweden nahm so als außenpolitischen Grundsatz auf, was bereits am 31. Oktober 2000 in der Resolution 1325 „Frauen, Frieden und Sicherheit“ vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet worden war. Es ging vorrangig um den besonderen

Schutz von Frauen und Mädchen in Kriegsgebieten, sowie die Stärkung der Teilhabe an politischen Prozessen und Institutionen bei der Bewältigung und Verhütung von Konflikten.

Hintergrund der Resolution waren die Kriege in Ruanda und Bosnien, wo geschlechtsspezifische Gewalt Teil der Kriegsführung gegen die Zivilbevölkerung gewesen war. Zunächst wurde das Thema in der Frauenrechtskommission verhandelt und schließlich auf Antrag des UN-Botschafters aus Bangladesch dem Sicherheitsrat vorgelegt mit der Bitte, sich mit dem Zusammenhang zwischen Geschlecht, Frieden und Sicherheit verstärkt zu befassen.

Die Politikwissenschaftlerin Lyric Thompson berät sowohl die Vereinten Nationen als auch die Bundesregierung. Sie betont, dass Frie-

den, Gleichberechtigung der Geschlechter und ökologische Integrität in einer Feministischen Außenpolitik Vorrang haben müssen, die Menschenrechte aller geachtet, gefördert und geschützt und koloniale, rassistische, patriarchale und männerdominierte Machtstrukturen – so Thompson – aufgebrochen werden müssen. Als gemeinsame Bewegung sei ffp im In- und Ausland umzusetzen.

Entsprechend haben die Außenministerin und die Innenministerin der Bundesrepublik, Annalena Baerbock und Nancy Faeser, das Konzept einer feministischen Außenpolitik gemeinsam im Februar 2023 der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Strategie für eine feministische Entwicklungspolitik soll folgen. Die Ministerinnen beziehungsweise die Bundesregierung setzen damit um, was

im Koalitionsvertrag vereinbart wurde.

„Gemeinsam mit unseren Partnern wollen wir im Sinne einer feminist foreign policy Rechte, Ressourcen und Repräsentanz von Frauen und Mädchen weltweit stärken und gesellschaftliche Diversität fördern. Wir wollen mehr Frauen in internationale Führungspositionen entsenden, den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Resolution 1325 der Vereinten Nationen ambitioniert umsetzen und weiterentwickeln“ (Koalitionsvertrag, Seite 144).

Der Deutsche Frauenrat begrüßte die ffp als visionäre, transformative Politik sowie als einen gleichstellungspolitischen Kulturwandel.

■ **Angelika Weigt-Blätgen** ist Pfarrerin im Ruhestand.

Kinderarmut hat Folgen!

VON NICOLE RICHTER

Seit 2009 setzt sich das Bündnis Kindergrundsicherung für eine grundlegende Reform der Kinder- und Familienförderung ein. Aktuell gehören dem Bündnis 20 Mitgliedsorganisationen und 13 wissenschaftliche Unterstützer*innen an, unter anderem das Bundesforum Männer, Verband alleinerziehender

Mütter und Väter VAMV e.V. und die Diakonie Deutschland. Gemeinsames Ziel ist es, Kinderarmut in Deutschland zu verhindern.

Das ist dringend notwendig, denn die Zahl armer oder von Armut bedrohter Kinder und Jugendlicher nimmt in Deutschland seit Jahren zu. Aktuell leben rund drei Millionen von ihnen in Armut. Um soziale Ungerechtig-

keiten zu beseitigen und jedem Kind, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, Teilhabe zu ermöglichen, kommt es darauf an, die Höhe der Geldleistung anders zu bemessen. Die Idee: Je niedriger das Familieneinkommen, desto höher fällt die Kindergrundsicherung aus. Zudem sollen viele Leistungen gebündelt, automatisiert sowie in ausreichender Höhe ausbezahlt werden.

Eine Kindergrundsicherung in Höhe des Existenzminimums für Kinder von derzeit 590 Euro für jedes Kind wäre der richtige Schritt, so das Bündnis.

■ **Weitere Infos finden Sie hier:** www.kinderarmut-hat-folgen.de
■ **Nicole Richter** ist Fachbereichsleiterin „Frauen, Männer, Vielfalt“ im Institut für Kirche und Gesellschaft.

UK

DIE ZEITUNG
MIT DER GUTEN
NACHRICHT

UNSEREKIRCHE.DE

GRATIS

3 WOCHEN UK PROBELESEN

Telefon (0521) 94 40-0
www.unserkirche.de

Klimabewegung – eine Sache der Frauen?

GENDER UND KLIMAWANDEL *In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit engagieren sich Frauen stärker im Kampf gegen den Klimawandel. Aber Männer sind nicht weniger gefordert. Der Einsatz gegen die Klimakrise erfordert die Unterstützung aller Menschen*

VON MARTIN TREICHEL UND
GUNDA VON FIRCKS

Greta Thunberg und Luisa Neubauer für „Fridays for future“, Aimée von Bahlen für die „Letzte Generation“ – wer an Personen denkt, die für die Klimabewegung stehen, dem fallen zuerst vermutlich Frauen ein. Starke Frauen werden überall auf der Welt zu Galionsfiguren eines verantwortlicheren Umgangs mit den natürlichen Ressourcen und für den Schutz des Klimas.

Engagieren sich Männer weniger fürs Klima? Oder ist es eher eine Frage der medialen Repräsentation?

Fakt ist: In der Klimapolitik wurde bisher kaum berücksichtigt, dass der Klimawandel die Menschen je nach Geschlecht, Herkunft und ökonomischen Bedingungen unterschiedlich trifft. Dies ändert sich jedoch auf internationaler und nationaler Ebene: In Deutschland beispielsweise wurde im Umweltministerium ein neues Fachreferat eingerichtet, das sich auch mit dem Thema Gender und Klimawandel befasst.

Frauen sind eher bereit, den Lebensstil zu ändern

Doch nicht nur bei der Betroffenheit durch die Folgen gibt es auffällige Unterschiede zwischen den Geschlechtern, auch bei deren Einstellung zum Klimawandel. So sind Studien zufolge in vielen Ländern Frauen stärker als Männer über den Klimawandel besorgt und auch eher bereit, ihren Lebensstil zu ändern. Beim ersten weltweiten Klimastreik 2019 waren zwei Drittel der 1,6 Millionen Streikenden Frauen. Doppelt so viele Frauen wie Männer ernähren sich vegetarisch, sagt der Forschungs Ernährungsreport 2022. Eine britische Studie hat herausgefunden, dass Männer 41 Prozent mehr Treibhausgasemissionen im Vergleich zu Frauen produzieren.

Es gehört wohl immer noch zum vorherrschenden Männerbild, viel Fleisch zu essen, PS-starke Autos zu fahren und eher nicht als „Öko“ erscheinen zu wollen. Schaden Männer dem Klima also mehr als Frau-



Die Medien bestimmen häufig das Bild, das sich jede und jeder vom Alter macht. Das kann zu Vorurteilen führen, die es zu gilt.

FOTO: PIXEL-SHOT

en? Nicht unbedingt und nicht ausschließlich. Der zunehmende Wohlstand trägt mit zur Klimakrise bei, und je mehr Frauen wohlhabender werden, umso eher und mehr agieren auch sie klimaschädlich.

Und auch die Frage der medialen Repräsentation ist differenziert zu betrachten: Die Initiative „Ende Gelände“ zum Beispiel hatte früher bei ihren Aktionen stets sowohl männliche als auch weibliche Personen in ihren Presseteams – aber die Medien, so die Erfahrung, hätten immer wieder die Männer bevorzugt. Als

Reaktion darauf werden den Medien jetzt nur noch Gesprächspartnerinnen angeboten, um sicherzugehen, dass auch Frauen zu Wort kommen.

Junge Generation ist eine emanzipierte Generation

In der Klimabewegung selbst ist man sich einig, was die Geschlechterbilder angeht: Laut den Aktivist*innen ist für die meisten Teilnehmer*innen selbstverständ-

lich, Geschlechter gleich zu behandeln. „Die junge Generation, die sich hier gerade politisch artikuliert, ist eine emanzipierte Generation“, sagt zum Beispiel Luisa Neubauer. Für die engagierten Männer ist es selbstverständlich, beim Sprechen und Schreiben zu gendern und nach Möglichkeit kein „Mansplaining“ zu betreiben – mit anderen Worten: der Tendenz von Männern zu widerstehen, sich selbst und anderen die Welt zu erklären.

Am Ende dürfte klar sein: Es hilft nicht, in den Klimadebatten gewollt

oder ungewollt Geschlechterstereotypen zu reproduzieren. Es braucht den Einsatz, das Verantwortungsbewusstsein und die Energie von Menschen aller Geschlechter.

■ **Martin Treichel** ist Leiter des Fachbereichs „Frauen Männer Vielfalt“ im Institut für Kirche und Gesellschaft und Landesmännerpfarrer.

■ **Gunda von Fircks** ist verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW.

Wie Frauen dem Klimawandel trotzen

SOLIDARITÄT *Beispiele, wie „Brot für die Welt“ Frauen im Kampf gegen den Klimawandel stärkt*

VON DAGMAR PRUIN

Seitdem immer mehr Wirbelstürme das Meer aufwühlen und Salzwasser ins Landesinnere vordringt, kämpfen die Kleinbauernfamilien in der Küstenregion von Bangladesch ums Überleben. Besonders gefährdet sind Frauen und Mädchen. Ein Projekt von „Brot für die Welt“ hilft ihnen, mit den Folgen des Klimawandels zurechtzukommen.

Kurz nach Sonnenaufgang eilt Nazli Begum mit ihrer großen silbernen Gießkanne aus dem Haus, um Wasser zu holen. Die Pumpe liegt nur wenige Schritte entfernt, am Wegrand, gleich neben einer haushohen Kokospalme. Mit beiden Händen und dem Einsatz ihres ganzen Körpers drückt und zieht die 46-jährige Kleinbäuerin an dem armlangen

Hebel, schnell, rhythmisch, dann läuft sie zurück, zu ihren Gemüsebeeten, die volle Kanne erst in der einen, dann in der anderen Hand balancierend.

Flutwellen versalzen Böden und Grundwasser

Nazli Begum wohnt mit ihren beiden Kindern in Charlathimara, einem Dorf in der Küstenregion von Bangladesch. Dort ist die Klimakrise so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Region der Welt. Seit zehn Jahren nimmt die Zahl der verheerenden Wirbelstürme immer mehr zu. Sie bringen Flutwellen mit sich, die Böden und Grundwasser versalzen und die Häuser zerstören.

Frauen und Mädchen sind beson-

ders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen – nicht nur in Bangladesch. Sie sind es, die in vielen Ländern weltweit für die Trinkwasserversorgung ihrer Familien zuständig sind und oft mehrere Stunden am Tag dafür aufbringen müssen, Wasser aus weit entfernten Quellen zu holen. Und sie sind es auch, die vielerorts die Ernährung sichern: In Afrika zum Beispiel produzieren sie Schätzungen zufolge 80 Prozent aller Nahrungsmittel. Gleichzeitig haben sie es in der Regel schwerer, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen als Männer: weil sie weniger Land besitzen und schlechter an Kredite kommen. Zudem haben sie häufig nur geringen Einfluss auf politische Entscheidungen.

Dass sich das ändern muss, haben die Partnerorganisationen von „Brot

für die Welt“ schon vor längerer Zeit erkannt – wie die Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB). Ihr Klimaanpassungsprojekt richtet sich insbesondere an Frauen. Nazli Begum zum Beispiel hat von der Organisation salzresistentes Saatgut erhalten – und wertvolle Tipps für das Anlegen von flutsicheren Hochbeeten. Seitdem sie die nutzt, erntet die Kleinbäuerin drei Mal im Jahr, unabhängig davon, wie oft das Meer ihr Land überschwemmt. Sie verkauft einen Teil der Ernte auf dem Markt und hat dadurch genug für Kleidung, Medizin und Schulmaterial.

Ebenso wichtig für sie war die Wasserpumpe, die Mitarbeitende von CCDB direkt vor ihrem Haus aufstellten. Denn nachdem ihr Mann sie vor neun Jahren mit den Kindern

allein gelassen hatte, war Nazli Begum im Dorf lange eine Außenseiterin. Nicht genug, dass sein magerer Lohn als Fischer wegfiel, dass sie als Tagelöhnerin auf Baustellen arbeiten musste und die Kinder die Feldarbeit übernahmen. Die anderen mieden sie, die Verstoßene, ihre Kinder wurden in der Schule gemobbt.

Doch seitdem die Dorfbewohnerinnen jederzeit Trinkwasser aus dem Regenspeicher vor Nazli Begums Haus schöpfen können, ist die Alleinstehende wieder volles Mitglied der Gemeinschaft. „Ich wünsche mir, dass meine Tochter einmal leben kann wie ich“, sagt Nazli Begum, „frei und unabhängig von einem Mann.“

■ **Dr. Dagmar Pruin** ist Präsidentin von „Brot für die Welt“.



Überall auf der Welt setzen sich Männer und Frauen für eine gerechte Klimapolitik ein.

FOTO: MEDIA LENS KING

Klimapolitik mit Genderblick

UMDENKEN Lange galten Klimawandel und Klimapolitik als genderneutral. Das hat sich geändert – und erfordert einen neuen Ansatz

Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik hat spätestens nach der vom deutschen Außenministerium angekündigten feministischen Klimaaußenpolitik in die öffentliche Debatte Einzug gehalten. Den zentralen Herausforderungen geht Nicole Richter (UK EINS*) in einem Interview mit Dr. Sven Rudolph, Klimaexperte am Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, nach.

■ Was ist geschlechtergerechte Klimapolitik?

Geschlechtergerechtigkeit ist eine von zahlreichen Dimensionen grundlegender Gerechtigkeitsfragen in der Klimapolitik. Gesellschaftliche Gerechtigkeit zählt neben ökonomischer Effizienz und ökologischer Effektivität zu den zentralen Ansprüchen an eine nachhaltige Klimapolitik. Weitere Gerechtigkeitsdimensionen sind beispielsweise die internationale, die intergenerationelle aber auch die nationale soziale Gerechtigkeit.

Lange galt der Klimawandel und die Klimapolitik als geschlechterneutral. Man glaubte, beide betrafen Frauen und Männer gleichermaßen. Heute gibt es zahlreiche wissenschaftliche Belege dafür, dass dies nicht so ist. Eine geschlechtergerechte Klimapolitik berücksichtigt daher Gender-Aspekte auf allen Ebenen klimapolitischer Entscheidungen, in der Emissionsvermeidung und der Anpassung, auf lokaler, nationaler und globaler Ebene.

■ Warum ist die Genderperspektive in der Klimapolitik wichtig?



Sven Rudolph ist Klimaexperte der EKvW. FOTO: IKG

Männer und Frauen sind unterschiedlich vom Klimawandel und der Klimapolitik betroffen. Gründe hierfür sind unter anderem die generell ungleiche Machtverteilung zwischen Frauen und Männern, geschlechterspezifische Unterschiede beim Zugang zu Bildung und Beschäftigung sowie unterschiedliche Rollen in der unbezahlten Betreuungsarbeit.

Frauen, insbesondere im Globalen Süden, sind daher oft stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen als Männer. Aufgrund ihrer zentralen Rolle in der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und der Versorgung der Familien mit Gütern des täglichen Bedarfs verfügen sie aber auch über wichtiges basisnahes Wissen und Fähigkeiten und spielen so eine entschei-

dende Rolle bei Klimaschutz und -anpassung. Andererseits sind aber Männer aufgrund ihrer höheren Beschäftigungsquote in fossilen Sektoren des Globalen Nordens oft besonders stark von klimapolitischen Eingriffen wie dem Kohleausstieg oder einer CO₂-Bepreisung betroffen. Eine geschlechtergerechte Klimapolitik muss diese Unterschiede umfassend berücksichtigen.

■ Was muss Ihrer Ansicht nach dementsprechend verändert werden?

Folgende Punkte sind zentral: Erstens, Frauen sind im klimapolitischen Entscheidungs- und Umsetzungsprozess oft unterrepräsentiert. Die Planung von Klimamaßnahmen ist so lange Zeit geschlechterunspezifisch erfolgt. Frauen müssen daher stärker an klimapolitischen Prozessen beteiligt werden, um ihre spezifische Perspektive auf Probleme und Lösungen besser integrieren zu können. Dafür sind die notwendigen institutionellen und individuellen Kapazitäten zu schaffen. Wichtig ist dabei auch, Frauen einen besseren Zugang zu relevanten Informationen zu gewährleisten.

In direktem Zusammenhang damit steht, zweitens, der Mangel an geschlechterspezifischen Klimadaten. Dies schränkt das Verständnis dafür ein, wie sich Klimawandel und -politik auf unterschiedliche Geschlechter auswirken. Gezielte Maßnahmen und die Messung von Erfolgen werden so erschwert. Es ist daher notwendig, Daten zu Klimaschutz und -anpassung so zu erheben, dass geschlechterspezifische Unterschiede identifizierbar und Maßnahmen treffsicherer ge-

stalten würden. Drittens müssen alle klimapolitischen Maßnahmen auch auf ihren Gender-Einfluss geprüft werden, um die Verstärkung von Geschlechterungerechtigkeiten zu verhindern oder sogar zum Abbau bestehender Defizite beizutragen.

■ Und wo stehen wir heute?

Der Weltklimarat hat 2007 erstmals die geschlechterspezifischen Implikationen des Klimawandels thematisiert und die Analyse in den Folgeberichten deutlich vertieft. Bei der Klimarahmenkonvention wurde das UN-Netzwerk Women and Gender Constituency im Jahr 2010 erstmals als wichtige Interessensgruppe aufgenommen. Mit dem Slogan „Keine Klimagerechtigkeit ohne Geschlechtergerechtigkeit“ werden seitdem Stimmen relevanter Frauen- und Gender-Organisationen gebündelt.

Seit 2012 werden bei der Vertragsstaatenkonferenz am Gender Day Strategien, Initiativen und Programme bekannt gemacht, die sich mit den Auswirkungen der Klimakrise auf Frauen befassen und Frauen als Klimaführerinnen stärken. Das Pariser Klimaabkommen von 2015 forderte dann erstmals dazu auf, bei der nationalen Umsetzung von Klimamaßnahmen die Gleichstellung der Geschlechter zu berücksichtigen. Und im Jahr 2017 wurden mit dem Gender Action Plan konkrete Aktivitäten zur Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik vorgelegt, die schrittweise umgesetzt werden.

■ In welchen Ländern sind bereits Fortschritte zu erkennen? Die Regierung von Bhutan hat

zum Beispiel damit begonnen in verschiedenen Ministerien Mitarbeiter*innen in der Koordination und Umsetzung von Initiativen zur Gleichstellung in der Klimapolitik zu schulen. In Usbekistan helfen mit geschlechterspezifischen Kriterien versehene grüne Mikrokredite mehrheitlich frauengeführten ländlichen Haushalten beim Zugang zu erschwinglichen kohlenstoffarmen Energietechnologien.

Uruguay hat ein geschlechtergerechtes Berichtssystem für die nationale Klimaschutzstrategie eingerichtet, um so die Stärkung der Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik zu unterstützen. Und Deutschland wird vom Gender Climate Tracker auf der Basis der 2020er EU-Klimaverpflichtungen bescheinigt, Gender-Aspekte in deutlich größerem Umfang zu berücksichtigen als 2015. Zudem werden zwei der drei für den Klimaschutz wichtigen Bundesministerien von Frauen geleitet und auch auf Staatssekretär*innen-Ebene herrscht dort nahezu Parität.

■ Also ist schon viel Gutes auf dem Weg?

Ja, aber dies reicht nicht aus. Weiterhin erheben nur sehr wenige Länder geschlechterspezifische Klimapolitikdaten, die Einbeziehung der Geschlechterperspektive in den Klimapolitikzyklus bleibt unzureichend und Frauen mangelt es immer noch an den notwendigen Kapazitäten, um sich wirkmächtig einbringen zu können.

Obwohl also wichtige erste Schritte gegangen sind, bleibt es noch ein langer Weg zu einer wirklich geschlechtergerechten Klimapolitik.



Mein Genderbild: das Rotkehlchen

VON GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

Auch wenn man sich nicht für Vögel interessiert: Das Rotkehlchen kennt man. Die rostbraune Brust, die Knopfüglein und das lebendige Auf- und Abhüpfen prägen sich schnell ein. Wer im Garten buddelt oder durch den Wald spaziert, wird es früher oder später sehen. Denn das Rotkehlchen ist neugierig und wenig scheu. Man schaut dem Vögelchen gerne zu. Was aber kaum möglich ist: das Männchen vom Weibchen zu unterscheiden. Bei den meisten Vogelarten ist das anders, da

ist der sogenannte Geschlechtsmorphismus deutlich ausgeprägt: Die Männchen haben, vor allem in der Balzzeit, die prächtigeren Farben, singen mehr und lauter – das Männchen muss das Weibchen halt beeindruckt, um es als Partnerin zu gewinnen. Beim Rotkehlchen sind derartige Unterschiede so gering, dass selbst Fachleute bei der Sichtung meist auf die Unterscheidung Männchen/Weibchen verzichten. Für sie ist es halt: das Rotkehlchen.

■ Gerd-Matthias Hoeffchen ist Chefredakteur von UK.

Jetzt ist Sommer

GLEICHSTELLUNG Von nackten Oberkörpern und erhitzten Debatten

VON MARTIN TREICHEL

Haben Sie schon unterschrieben? Die Petition „Gleiche Brust für alle“? Kernbotschaft: Während männlich gelesene Menschen sich fast überall ihrer Oberbekleidung entledigen können, werden weiblich gelesene Menschen dazu angehalten, diese zu bedecken. „Gleiche Brust für alle“ will, dass überall da, wo sich Männer mit nacktem Oberkörper zeigen können, also zum Beispiel in Parkanlagen oder auf Baustel-

len, dies auch für Frauen erlaubt wird. In NRW ist es ausgerechnet Siegen, wo dies für alle Bäder bereits umgesetzt ist – alle Gäste, egal welchen Geschlechts, dürfen mit nacktem Oberkörper schwimmen.

Brüste zeigen dürfen oder verstecken müssen? Als Frau oder nicht-binäre Person ohne Bikini-Oberteil baden zu gehen, ist ein Thema, das die Gemüter erhitzt. Ist es richtig, dass Männer „oben ohne“ baden, während sich alle anderen bedecken müssen?

Die Debatte geht quer durch die Geschlechter. Männer, die dem Trend zu „oben ohne“ positiv gegenüberstehen, müssen sich Sorgen, für Voyeure gehalten zu werden, obwohl sie doch womöglich nur den Frauen das gleiche Recht zugestehen wollen, das dem eigenen Geschlecht fraglos eingeräumt wird. Und Frauen, die sich sonst für Gleichstellung engagieren und sich dafür einsetzen, dass Frauen zu ihrem Körper stehen, sind bei der „oben-ohne“-Debatte auffällig zurückhaltend.

Wohin Sie demnächst gucken, wenn Ihnen in der neuen Freibad-Saison nicht nur Männer, sondern auch Frauen mit freiem Oberkörper entgegenkommen, das müssen Sie schon selbst entscheiden. Und was Sie tragen, auch. Ich finde: Alle sollen können, niemand muss müssen. Wer oben ohne gehen will – bitte sehr! Wer sich wohler fühlt, wenn der Oberkörper bedeckt ist – auf jeden Fall auch okay! Und Sie werden es nicht glauben: Ich zum Beispiel trage auch auf der Liegewiese gerne mein T-Shirt.

■ Birgit Reiche ist Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen e.V.

KLEIDUNG

Gerechtigkeit im Schrank

VON BIRGIT REICHE

Das Klima betrifft uns hautnah und hat es immer schon getan. Seit der Vertreibung aus dem Paradies brauchen wir Kleidungsstücke, um uns dem Klima anpassen zu können. Leider hat nicht nur das Klima Auswirkungen auf unsere Kleidung, sondern in den letzten Jahrzehnten unsere Kleidung auch massive Auswirkungen auf das Klima. Die Modebranche ist einer der



größten Klimasünder*innen. So werden ihr acht bis zehn Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen zugeschrieben, mehr als dem Flug- und Schiffsverkehr.

Vor fast 25 Jahren schon hat sich die westfälische Frauenhilfe der „Kampagne für saubere Kleidung“ angeschlossen. Sie weist seitdem immer wieder auf die ökologischen und Menschenrechtsprobleme der Textilindustrie hin.

In der Bibel wird Kleidung häufig im Zusammenhang mit Gerechtigkeit erwähnt, so auch bei Jesaja im 61. Kapitel: „Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.“

Schauen wir in unseren Kleiderschrank, ob nicht der Mantel der Gerechtigkeit dort in einer Ecke hängt, holen wir ihn hervor, er ist immer noch modern – moderner denn je und von zeitlosem Wert.

Bestellen Sie Bücher beim **LUTHER-VERLAG**
Telefon: (05 21) 94 40 137
E-Mail: vertrieb@luther-verlag.de
www.luther-verlag.de

Tipps + Termine +++ Tipps + Termine +++ Tipps + Termine

Exkursion. Ein Mann, eine Seebestattung

1.-3. September 2023 in Kiel

Ein Männerseminar über das Leben und den Tod.

Ein Wochenende unter Männern, um über das Sterben (und das Leben davor) ins Gespräch zu kommen.

Auch in diesem Jahr führt die Männerarbeit ein Seminar zum Thema „Männer und Sterben“ durch. Diesmal geht es nach Kiel mit dem Schwerpunkt „Seebestattung“. Dort besuchen wir die Deutsche Seebestattungsgenossenschaft und fahren mit der MS Mira auf die Ostsee.

Außerdem sind wir im Gespräch mit einer Palliativbegleiterin und „Geschichtenpflegerin“ sowie mit

einem Theologen zum Thema „Trauer und Freude“.

Wir wollen bei diesem Seminar an den Tod denken und das Leben lieb gewinnen und freuen uns auf Männer, die sich mit uns auf diesen Weg begeben.

■ Information und Anmeldung bei Sabine Mathiak, sabine.mathiak@kircheundgesellschaft.de; Telefon (02304) 755-342.

Einheit. Vom Todesstreifen zur Lebenslinie

30. September bis 8. Oktober 2023
Pilgerwoche auf dem „Grünen Band“ von Coburg nach Fulda

Zum 33. Jahrestag der deutschen Einheit werden in einer Gruppe aus Frauen und Männern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze einige Etappen des insgesamt fast 1400 Kilometer langen „Grünen Bandes“ gepilgert. Die sieben Tageswanderungen haben jeweils eine Länge von 15 bis 25 Kilometern.

Neben der Erfahrung des täglichen Gehens und der regelmäßigen Gebetszeiten werden Informationen und Diskussionen zum Stand der deutschen Einheit und zur Rolle der Kirchen im Mittelpunkt der Tage stehen. Dazu werden wir mit Engagierten aus Umweltschutz, Politik und kirchlicher Ökumene im Gespräch sein.

■ Information und Anmeldung bei Sabine Mathiak, sabine.mathiak@kircheundgesellschaft.de; Telefon (02304) 755-342.

Bildungsurlaub. Lebenszeit in Balance

27. November-1. Dezember 2023
Erwerbs- und Sorgearbeit gerechter gestalten

Der Wunsch nach einer besseren Balance von Erwerbsarbeit und Privatleben steigt. Immer mehr Menschen fühlen sich durch die Anforderungen des Arbeitsalltags stark belastet. Ein achtsamer Umgang mit den eigenen Bedürfnissen kann helfen, einen Ausgleich zum Beruf

zu schaffen und stressige Phasen resilient zu meistern. Aber auch unabhängig von individuellen Lösungen denken Unternehmen und Gewerkschaften verstärkt über Maßnahmen zur Förderung der Work-Life-Balance nach.

In der Bildungswoche lernen Sie, was unter „Zeitgerechtigkeit“ zu verstehen ist. Sie schauen Sie sich aktuelle Studien an und entdecken die Chancen, die in einer neuen und gerechteren Lebenszeitbalance stecken. Darüber hinaus erlernen Sie Entspannungstechniken.

■ Information und Anmeldung bei Anke Engelmann, anke.engelmann@kircheundgesellschaft.de, Telefon (02304) 755 230.